Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot

Band: 200 (1927)

Artikel: Allerlei aus dem Bärengraben in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-655876

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vordergrund, bis der Kalender zum gefürchteten Fastnachtsnarren wird, der mit seiner Pritsche die Schwächen und Torheiten seiner Mitmenschen zu treffen sucht oder sich von den politischen Strömungen mitreißen läßt. Daß sich der Hinkende Bote stets von diesen Gefahren frei zu halten wußte, daß er sich bei aller Weiterent= widlung nie von seiner ursprünglichen Bestimmung eines wohlmeinenden Volksfreundes abdrängen ließ, legte den Grund zu seiner langen Lebens= dauer und zu seinem steten, erfreulichen Wachs= tum. Wenn wir die neueren Jahrgänge verglei= chen mit den alten, so ist nichts als der Name gleich geblieben; an Stelle der schauderhaften Holzschnitte von Lörtscher und Zimmermann schmücken ihn prächtige Farbenbilder und treff= liche Illustrationen, die besten Erzähler kommen darin zu Wort, und daß er trogdem der allge= mein begehrte Hausfreund geblieben ist, gereicht nicht nur ihm zur Ehre, sondern auch dem Berner= volk, dessen wachsende geistige Ansprüche er in seinem zweihundertjährigen Lebenslauf so offen= sichtlich widerspiegelt.

650 Franken von Ratten gefressen.

Eine unglaubliche, trotdem jedoch wahre Geschichte ereignete sich vor einigen Jahren in einem aufblühenden Dorf im Bernerland. Ein Schweinemegger, der sich viel auf seine Klugheit und Vorsicht einbildete und trogdem, oder viel= leicht deswegen, ein großes Mißtrauen gegen die Banken hegte, stedte sechs Hundertfrankennoten und eine Fünfzigfrankennote in einen festen Briefumschlag und schob ihn unter den Wand= tasten in seinem Verkaufslokal, denkend, daß niemand dort Geld suchen werde. Eines Morgens hatte die Mehgersfrau, in Abwesenheit ihres Mannes, eine dringende Zahlung zu leisten. Sie wollte das Geld aus dem ihr bekannten Ver= steck hervorholen, fand aber nichts als einige fleine Papierfegen. Sie telephonierte voller Schrecken an ihren Bruder und erzählte ihm ihr Der Bruder eilte herbei. Mikaeschick. Gruß lautete: "Muß einer ein Schafskopf sein, sein Geld unter einen Schrank zu verstecken, in einer Megg, wo es immer Ratten gibt."

Trot aller Nachforschungen unter dem Kasten fand man nichts als im hintersten Winkel den an allen 4 Ecen angefressenen leeren Briefumschlag. Die Banknoten waren offenbar von den Ratten aufgefressen worden. Sie hatten saubere Arbeit gemacht.

Unter der Ladentüre erschien händeringend die Mutter der Frau, zu deren Ohren die Schauermär schon gedrungen war. "So geht es," rief sie voller Entrüstung und Jorn, "wenn die Jungen immer viel gescheiter sein wollen als die Alten. Mein feiner, kluger Herr Schwiegersohn konnte nicht genug spotten über den alten, guten Brauch, das Geld in einen Strumpf zu stopfen und diesen im Strohsack oder zu unterst im Trögli, zu verstecken. Dort war es sicher verwahrt, und man konnte immer nachsehen, ob es noch da sei. Nun hat er den Schaden. Jett können die Alten über ihn spotten. Vielleicht sieht er nun doch ein, daß die alten Bräuche der Eltern und Voreltern nicht so dumm waren." "Ja", sagte der Bruder, "der Strumpf war jedenfalls besser als das Versteck unter dem Schrank, aber noch besser ist es, sein Geld auf die Bank zu tragen, wo es sicher ist und noch den Vorteil hat, sich zu vermehren, was auch beim best versteckten Strumpf, mag er nun im Strohsack oder zu unterst im Trögli liegen, nie vorkommt."

Allerlei aus dem Bärengraben in Bern.

Noch selten hat der Bärengraben so viel von sich reden gemacht wie in diesem Jahr. — Im Frühjahr 1926 wurde der Anbau zur Unterbringung der jungen Bärchen, "die Kinderstube", eröffnet. Das Publikum strömte herbei, um sich an den reizenden, drolligen Tierchen zu ergößen.

Am 14. April spielte der Bärengraben abermals eine große Rolle:

"Der Ungarbär ist da!" hieß es.

Ganz Bern war auf den Beinen zu seinem Empfang. Im hundertsten Kinderzug aus Ungarn reisten nicht nur eine große Zahl erholungsbedürstiger Kinder, die in der Schweiz Stärkung finden sollten, sondern auch ein junger Bär aus Siebenbürgen, ein Geschenk an den Präsidenten der Ungarkinderaktion, Herrn Pfarrer Irlet, als ein Zeichen der Dankbarkeit des ungarischen

Volkes für die in so hohem Grade bewiesene Gastfreundschaft für ihre Kinder. Beim Einfahren des Zuges war der Bahnhof von Tausenden von Zuschauern umgeben; es war ein Empfang und eine Begeisterung wie kaum bei der Ankunft eines hohen Votentaten.

Alls im Gepäckwagen eine große vergitterte Kiste sichtbar wurde, war kein Halten mehr. — Unter den Klängen des Bernermarsches wurde der kleine Bär in seinem Zwinger auf einem mit Kränzen und Bernersahenen geschmückten Wagen von den Pfadsindern, mit dem Trommler- und Pfeiserstorps voran, im Triumphzug durch die Stadt gezogen.

Beim Bärengraben kam der Schlußakt des Festes. Ein kleiner Pfadsinder hielt vom Wagen aus im Namen der Schuljugend die Begrüßungszede. Er dankte Pfarrer Irlet, der das an ihn gerichtete Geschenk der Bernerjugend gewidmet hatte....

Die Ankunft eines Bärleins — ein an und für sich unbedeutendes Ereignis! Und doch Tausende von lachenden Kinderaugen leuchteten darüber. Es war mehr als nur eine Festfreude unserer Jugend. Fährt morgen eine Menagerie durch die Stadt — es werden ein paar Neugierige stehenbleiben, aber es sagt ihnen weiter nichts; wenn aber ein Wappentier kommt, strömt das Volk auf die Straßen. Es zeigt, wie unsere Jugend sich für alte Traditionen begeistern kann; dessen muß man sich freuen. Es ist dies ein Ausdruck des Sinnes für das was war und bleibt.

Und wenige Wochen später wird die ganze Stadt wieder erregt und alles strömt gegen den Bärengraben. Aber nicht in froher, glücklicher Feststimmung wie bei der Ankunft des Wappentiers, sondern tieferschüttert und betrübt. Ein



Die Kinderstube im Bärengraben.

D. Rohr, Photos, Bern.

furchtbarer, ganz unbegreiflicher Unglücksfall hatte sich im Bärengraben abgespielt.

Ein junger Arbeiter fuhr auf seinem Fahrrad den kleinen Aargauerstalden herunter; plötzlich versagte die Bremse. Der Fahrer rannte mit voller Gewalt auf den Graben Ios und wurde beim Anprall gegen das Gitter im Bogen in den Graben geschleudert. Da er unverletzt war, kam er rasch wieder auf die Beine. Die Bären gingen im Bogen um ihn herum, taten ihm aber nichts. Bor dem Bärengraben beschäftigten Arbeitern gelang es, den Unglücklichen an einem Seil hinaufzuziehen und zu retten.

Fast gleichzeitig mit dem jungen Mann siel ein zehnjähriger Knabe, der sich offenbar zu weit über die Mauer gebeugt hatte, um zuzusehen, in den Graben. Die Bären stürzten sich auf den wie tot daliegenden Knaben und suchten ihn, trot Wasserstrahl und Abwehr des Bärenwärters, der sich wie ein Held der größten Lebensgefahr aussetzte, in ihren Stall zu schleppen. Das Kind wurde dabei so schwer verletzt, daß es bald darauf starb.